

Die Öffentlichkeit des Theaters. Institutionelle und künstlerische Konflikte in den deutschen Staats- und Stadttheatern in den 2010er Jahren

In den 2010er Jahren wurde über die Krise und den Legitimitätsverlust des deutschen Stadttheaters und seiner Ensemble- und Repertoirebetriebe in der Öffentlichkeit heftig diskutiert. In Zeitungen, Fachzeitschriften oder auf Websites trifft man auf eine Vielzahl von Diagnoseversuchen und Lösungsvorschlägen, während es in den Medien von zahlreichen lokalen Krisen berichtet wird. In dieser Arbeit wird untersucht, was einen solchen Krisendiskurs möglich macht. Ich stelle die Hypothese auf, dass diese alte Theaterlandschaft viel der Herausbildung einer bestimmten Form von Theateröffentlichkeit zu verdanken hat, d.h. der Idee, dass das Theater auf einer relativ unbestimmten Adresse beruht und dass sein Zustand und seine Zukunft öffentliches Interesse haben. Diese Öffentlichkeit des Theaters ist sowohl in den Aufführungen selbst als auch in den medialen Arenen der Kritik oder in der Art und Weise, wie sich die Häuser an ihr Publikum richtet, angesiedelt. Anhand des Fallbeispiels der „Krise des Stadttheaters“ und einer von der pragmatischen Soziologie inspirierten Methodik bemüht sich diese Arbeit, die Konflikthaftigkeit dieser künstlerischen Öffentlichkeit zu beschreiben. Nach einem Rückblick auf die Geschichte der deutschen Ensembletheater stütze ich mich auf eine Analyse von Tribünen zur Zukunft der Stadttheater, die von 2009 bis 2021 auf der Website nachtkritik erschienen sind, bevor ich eine Querschnittsstudie über zwei lokale Krisen durchführe, die Krise der Berliner Volksbühne zwischen 2015 und 2018 und die Krise der Münchner Kammerspiele zwischen 2017 und 2020.